



ERNSTFALL KINDEROPER

von Gordon Kampe

■ Neulich war es mal wieder so weit: Ein recht großes Opernfestival im Fränkischen warb für die Aufführung einer Kinderoper. Während sich die Großen sechs Stunden lang an echten Drachen mit riesigem Orchester erfreuen dürfen, wird den lieben Kleinen kindgerecht Eingedampftes präsentiert. Ich war nicht dabei und darf natürlich nicht nörgeln: zweifellos war alles wundervoll und ein Riesenerfolg! Allein, mein lieber Schwan, es schaudert mich bei jenem grassierenden Eindampf-Gedanken. Wenn ein Kind eine neue Hose braucht, dann wäscht man ja nicht so lange die eigene alte Hose, bis sie endlich dem Nachwuchs passt. Man kauft eine, die sofort passt. Daher der erste und vordringliche Wunsch an jene Menschen, die sich ernsthaft mit Musiktheater für Kinder auseinandersetzen: Sofort aufhören mit dem

Siegfriedtoscagiovannizauberflöten-Geschrumpfe – **Kinder brauchen Originale!**

■ Ähnlich grauselig ist die oft genug gehörte Idee, dass man mit Kinderopern zukünftige Auslastungszahlen für Opernhäuser sicherzustellen versucht. Musiktheater für Kinder scheint demnach immer noch ganz offensichtlich eine ungeliebte Pflichtübung zu sein, um Subventionen für die «richtige» Oper zukünftig nicht zu gefährden. Musiktheater für Kinder darf jedoch nicht als Instrument eingesetzt werden, um krampfhaft das Opern-Publikum von morgen zu generieren. Ich komponiere gern auch für jenes Kind, das womöglich nie wieder ein Theater betreten wird. Womöglich liegt der Mehrwert dann nicht erst im Jahre später an den mittlerweile Erwachsenen verkauften Ticket, sondern im kurzen

Moment des im besten Falle staunenden Kindes. Auch die Gegenwart muss doch schon etwas wert sein. Vielleicht lebt im Kind das Staunen über ein aufregendes Erlebnis allein in der Erinnerung weiter – und war es aufregend genug, dann wird eine Theaterinfektion ohnehin kaum mehr zu verhindern sein. Es wäre vermessen zu denken, man wisse genau, wie jenes aufregende Erlebnis aussehen müsse, wie es herzustellen oder gar zu konservieren sei. – **Macht Oper für die Gegenwart!**

■ In den vergangenen Jahren habe ich an zahlreichen Projekten mitgewirkt, die sich die Vermittlung neuer, zeitgenössischer Musik auf die Fahnen geschrieben hatten. Einige dieser Projekte waren Teil jener von der Kulturstiftung des Bundes finanzierten Netzwerk-Neue-Musik-Großoffensive.

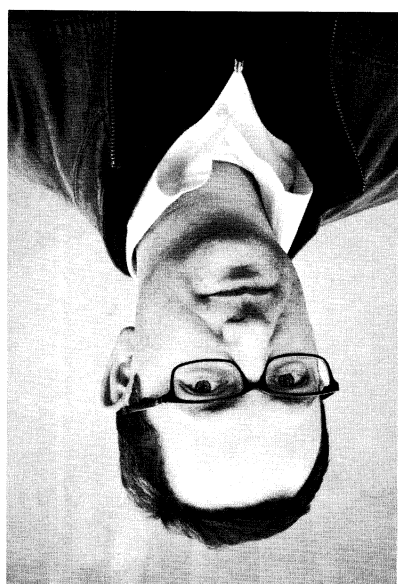
andere wurden im Rahmen von Education-Programmen der jeweiligen Institutionen durchgeführt. Die guten und auch erfolgreichen Projekte waren zumeist jene, in denen das Wort von der Vermittlung gar nicht erst fiel. So wenig, wie mich die Vermittlung von alten Opern an Kinder interessiert, so wenig interessiert mich, ob die Kinder ganz verrückt nach der Musik von Xenakis oder Spahlinger werden. Mich interessiert es allein, Musiktheater zu machen. Ob ein solches Projekt aber wirklich ernst genommen wird, zeigt sich bei einigen Theatern und Orchestern an den jeweiligen Rahmenbedingungen, denn zuweilen wird immer noch schlicht weniger Probezeit eingeräumt als z. B. bei Symphoniekonzerten üblich wäre. Auch auf einen kritisch-begleitenden Dramaturgen wird gerne mal verzichtet. So lange Theaterhierarchisch angelegt sind, kann die nötige Infrastruktur guter Ergebnisse nur von der Chefetage aus gesichert werden. Daher fordere ich: Projekte mit Kindern müssen Chefatsche sein!

■ Daraus leite ich auch den nächsten Wunsch an die gleiche Adresse ab: Als, um ein Beispiel unter vielen anderen möglich, den siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts seinen *Pollino* komponierte, waren einige seiner großen Werke, wie *Boulevard Solitude*, *König Hirsch*, *Der junge Lord*, bereits geschrieben. Henzes Erfahrungen mit der großen Oper konnten gewinnbringend für seine Kinder- und Jugendmusiken eingesetzt werden. Musiktheater für Kinder darf daher auch für Komponisten keine Neben- und Gelegenheitsbeschäftigung darstellen und nicht ausschließlich als Experimentierfeld für jüngere Komponisten und Librettisten gelten. Musiktheater für Kinder ist eine wunderbare, eigenständige und überaus komplexe Gattung. Ein passant und bloß mit geschicktem Handwerk komponiertes wird vom manchmal wahrlich schrecklichen Publikum sofort erkannt. Man ernennt dann nämlich keinen höflichen Applaus, sondern eher wilde Revolutionen. Hier übt und empfiehlt man sich nicht für die «richtige» Bühne – hier tritt bereits der Ernstfall ein! ■ Komponisten! Librettisten! Nun ist es raus – ich glaube, es sollte auch im Kinder- und Jugendmusiktheater so etwas wie ein

Autorenteam geben, das – auf welche Art und Weise auch immer – verantwortlich für das inhaltliche, szenische und musikalische Geschehen zeichnet. Mitmachen, Selbermachen, im Kollektiv arbeiten kann zu spannenden Ergebnissen führen. Mit Freude erinnere ich mich etwa an die Arbeit an einer Kinderoper, die im Rahmen des «Netzwerks Neue Musik» in Augsburg entstand, in der die Kinder einer Grundschule das Libretto schrieben. Drei Komponisten (Juliane Klein, Frederick Zeller und ich selbst) nahmen sich der manchmal bizarren und stets windschiefen Texte an, die voll herrlichster Stillblüten waren. Wir veränderten – das war Teil des großen Spiels – kein Wort, bauten aber eigene Geschichten daraus. Groß war das Staunen bei den Kindern, die ihre Figuren, ihre Handlungsstränge und Geschichten plötzlich in einem anderen Zusammenhang sahen. Wenn Autoren nicht beratungsresistent sind, muss also auch der traditionelle Weg des Textbuchschreibens (im geschilderten Falle eher des Textbuchangangs) und Partiturschreibens nicht der schlechtere sein. Ein weiterer Wunsch richtet sich daher an Pädagogen, Vermittler, Dramaturgen: Streitet mit den Autoren, berater die Autoren und irgendwann im Laufe der Arbeit – vertraut ihnen!

■ Liebe Komponisten-Kollegen! Ohne die Absicht, eine repräsentative Umfrage anfertigen zu wollen, habe ich vor einiger Zeit Meinungen, Ideen und mögliche Vorbehalte gegenüber der Arbeit an Werken für das Kindermusiktheater erfragt. Bei vielen Komponisten aus dem Bereich der Neuen Musik herrscht nicht nur eine kaum übersehbare und grundlegende Skepsis gegenüber der Gattung Oper, sondern auch ein großer Vorbehalte gegenüber dem unbekannten Theaterbetrieb: zu viele Komponisten, zu wenig Freiräume, zu viel Routine. Zudem scheint im Bereich des Kinder- und Jugendmusiktheaters «der große Wurf» kaum möglich, und die eigene, ას- Arbeit ohnehin kaum wahr und noch selbster überhaupt ernst. Es geht die durchaus auch berechnete Sorge um, man würde auf ein Genre festgelegt werden können. Vergessen hin und wieder die gelb unterstrichenen Zitate in den im Museumsshop gekauften Ästhetik- und Medientheorie-Büchern und wirkt in der echten Realität auf die Menschen mit Kunst ein und verlastet schwungvoll die Realitäts-Simulationen.

Darüber, dass ein Musiktheaterstück für Kinder so etwas wie eine Geschichte und Figuren haben müsse, um dramaturgisch zu funktionieren, war man sich zwar schnell einig und erkannte dennoch hierin das größte künstlerische Problem: Das Erzählen von Geschichten, wie krude, schräg und aufregend sie auch sein mögen, scheint im Zeitalter des postdramatischen Theaters nicht mehr von Interesse zu sein – Narration ist noch immer verdächtig. Mein Wunsch: Versucht es trotzdem. Lasst euch auch mal



© Manuel Meithe

Gordon Kamppe

versuchsweise auf den Betrieb ein – nörgelt, streitet, fordert freundlich: verändert ihn! ■ Damit einher geht auch ein dringender Wunsch an die Fachpresse, Rezensionen, wenn sie denn überhaupt geschrieben werden, gehören nicht in den Pädagogik-Teil, sondern dorthin, wo Festivals und die anderen ganz dicken Fische besprochen werden. Bitte schickt nur die alleredelsten Federn dorthin!

■ Mein letzter Wunsch ist überaus vermessen, denn er richtet sich an die Kinder: Lasst euch überraschen, erwartet nichts, aber seid anspruchsvoll. Randalisiert, wenn jemand vorgibt zu wissen, was «kindgerecht» ist. ■ Hört zu, schaut zu – und wenn es euch im Theater mal nicht gefallen hat, geht trotzdem wieder hin, bleibt neugierig und suchend. Und glaubt mir bitte nichts, nur dieses eine: Theater ist das Größte. ■